

fache des fälligen Beitrags der Einkommensteuer an die Finanzkasse einzufenden, für den 15. November und den 15. Februar 1924 ist vorausschüsslich mit einer weiteren Erhöhung zu rechnen. Ohne Parlament kann durch ministerielle Anordnung der Multiplikator verändert werden. Die Vorauszahlungen auf die Körperschaftsteuer erhöhen sich auf das 35fache, doch kann auch hier der Finanzminister nach dem 30. September 1923 die Höhe der Vorauszahlung anderweitig festsetzen.

Der Reichstagspräsident zur politischen Lage.

In einer Versammlung in Weimar sprach Reichstagspräsident Löbe über die inner- und außenpolitische Lage. „Wir befinden uns“, sagte er, „in einem ungeheuren kritischen Stadium. Heute kommen wieder die Weltanschauungen in Kampf. Wenn wir in den letzten vier Jahren die Politik der versuchten Erfüllung, die uns vorgezeichnet wird, geführt haben, so nicht deshalb, weil wir den Versäcker Vertrag für gerecht oder erfüllbar hielten, sondern weil wir uns bewußt waren, daß es nötig war, um Schlimmeres von unserem Lande fernzuhalten. Ich bin, so fuhr der Redner fort, in der Beurteilung der deutschen Zukunft kein Optimist. Ich weiß nicht, ob wir an dem Wegrand vorbeikommen. Es muß ein großer Block der Beschäftigten gebildet werden. Eine reine Arbeiterregierung würde nur ein kurzer Vorläufer einer militärisch-monarchistischen Reaktion sein, sowie der Zerteilung des Reiches.“

Eine Entscheidung Calonder.

Der Präsident der gemischten Kommission für Oberschlesien, Bundesrat Calonder, fällte seine erste Entscheidung in einer deutsch-polnischen Streitfrage. Es handelt sich um die Schulverhältnisse der Minderheit der in Oberschlesien gelegenen Kreisstadt Rybnik. Die Entscheidung des Präsidenten spricht sich ungewöhnlich zugunsten des beschwerdeführenden deutschen Schulvereins aus und weist den vorläufigen Entscheid des polnischen Minderheitsamtes als irrig zurück. Die Behörden werden verpflichtet, für die von ihnen aufgekobene Schule entweder das frühere Gebäude wiederherzustellen oder ihr andere gleichwertige Räume zu geben.

Die fortschreitende Teuerung.

Um ein Drittel in einer Woche.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes für den 11. Juli d. J. auf 21511 (1913=100). Die Steigerung gegenüber der Vormohe (16180) beträgt somit 32,9 %.

Auch die Großhandelspreise weisen in der zweiten Juliwoche außerordentliche Preissteigerungen auf, namentlich auf Produktenmärkten, die in Verbindung mit der weiteren Erhöhung der Kohlen- und Eisenpreise das allgemeine Preisniveau in der Zeit vom 3. bis 10. Juli von dem 3382fachen des Friedensstandes auf das 4864fache oder um 44 % hoben. Gleichzeitig stiegen von den Hauptgruppen die Lebensmittel im Großhandel von dem 2959fachen auf das 4363fache oder um 47 %, die Industriekstoffe von dem 4173fachen auf das 5797fache oder um 39 %, ferner die Inlandswaren von dem 3105fachen auf das 4620fache oder um 49 % und die Einfuhrwaren von dem 4771fachen auf das 6083fache oder um 27 %.

Der ehemalige Kronprinz contra Preußen

Ein Prozeß wegen der Herrschaft Ols.

s. Berlin, im Juli.

Aber das Thronerbe Ols, das im Jahre 1876 dem damaligen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, als

Dotation für seine Verdienste in den Kriegen 1866 und 1870-71 verliehen worden war und sich seit 1888 im Besitz des letzten Kronprinzen befindet, werden demnach die ordentlichen Verträge zu entscheiden haben. Ols war nach der Revolution, ebenso wie das übrige Vermögen des Kronprinzen und seiner Mitglieder, einstweilig beschlagnahmt worden. Die vom Staatsministerium eingeleitete Immediatkommission hatte sich für das Privateigentum des Kronprinzen an dem Lehn ausgesprochen, und auch der später von dem Landtag nicht genehmigte Vergleich, den die Minister Dr. Sibelium und Am Jahnhoff im Januar 1920 mit dem Kronprinzen abschlossen, erkannte das Privateigentum an. Das Finanzministerium hat aber die Freigabe bisher abgelehnt und auch noch keine endgültige Erklärung darüber abgegeben, ob und bejahendfalls aus welchem Grunde es Ansprüche auf Ols für den Staat geltend machen will. Gutachten des Staatsrechtslehrers Anschütz-Heidelberg, des Berliner Professors Dr. Martin Wolff und der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau haben den privatrechtlichen Charakter des Lehnbesitzes des Kronprinzen anerkannt. Dieser hat bisher ebenso wie das Gesamtvermögen mit einer Klage gewarret und auf gütliche oder schiedsgerichtliche Erledigung der Frage gehofft.

Die Klage ist jetzt erhoben worden, weil kürzlich im Reichstags der Antrag Müller-Franken eingebracht wurde, der die Länder (im wesentlichen nur noch Preußen) zur Vornahme der Vermögensauseinandersetzung mit den früheren landesherrlichen Häusern ohne die in der Reichsverfassung gegebenen Schranken des Privateigentums ermächtigen soll.

Nah und Fern.

Das erste Strafverfahren wegen Übertretung der Devisenordnung. Der in Berliner Finanz- und Industrie-Kreisen sehr bekannte Generaldirektor der Deutschen Evaporator-Gesellschaft, Paul Litwin, wurde während einer Reise nach Oberhof in Gestalt verhaftet. Als Ursache der Verhaftung wurden ihm Verstoße gegen die Devisenordnung vorgeworfen.

München im Zeichen des Deutschen Turnfestes. Die Stadt München steht vollkommen im Zeichen des 13. Deutschen Turnfestes. Zahlreiche Sonderzüge aus dem ganzen Reich treffen ein. Das Innere der Stadt zeigt reichen Flaggen- und festlich dekorierte Häuser. Ein von Leipzig eingetroffener Zug brachte das Bundesbanner der Deutschen Turnerschaft mit. Aus Bremen kamen etwa 300 Mitglieder deutsch-amerikanischer Turnvereine an. Schriftsteller Hermann Roth ließ sie willkommen. Es gelte, sagte er, in München nicht ein Fest zu feiern um des Feierns willen, sondern einzig, um den Reichseinheitsgedanken durchzusetzen. Er bat die Amerikaner, mit dazu beizutragen, daß in Amerika die Wahrheit über Deutschland sich durchsetze.

Großes Schadensfeuer. In dem Schloßgute Erching bei München brach ein großes Schadensfeuer aus, zu dessen Bekämpfung auch die Münchener Feuerwehr gerufen wurde. Der Brand, der u. a. 2000 Jentner Heu vernichtete, hat einen Schaden von vielen hundert Millionen verursacht.

Über den Diebstahl des Domschatzes in Münster ist durch eine Verhaftung einige Aufklärung geschaffen worden. Gewisse Spuren lassen darauf schließen, daß ein Teil des gestohlenen Domschatzes nach Holland verschoben worden ist. Mit der holländischen Polizeibehörde wurden bereits Verhandlungen aufgenommen. Ein Käufer des Doms, der mit der Sache in Verbindung stehen soll, ist verhaftet worden. Großfeuer bei Hamburg. In Scholtenfeld bei Hamburg entstand, wahrscheinlich durch Selbstentzündung von zu früh eingeschobenem Heu, Großfeuer. Es sind 18 große Bauernhäuser und sechs kleinere Gebäude eingeschmort worden.

Explosion in einer Granatenschmelze. In der Stahlgießerei von Ganz u. Co. in Raibitz explodierte beim Einschmelzen eine Schrotgranate, in der sich anscheinend noch Sprengstoff befand. Die Granate zerbrach in Martinofen und sprengte dessen Deckenabdeckung. Durch umherfliegende Teile trugen drei Arbeiter schwere Verletzungen davon, vier weitere erlitten Brandwunden leichterer Art.

Börse und Handel.

Keine Devisenkurse. Auf Beschluß des Börsenvorstandes fielen an der Sonnabendbörse die Notierungen für Devisen aus. In Danzig wurde der Dollar mit 235 000—240 000 genannt.

Neueste Meldungen.

Der Reichspräsident an die Saarländer.

Berlin, 14. Juli. Der Reichspräsident hat der in Karlsruhe tagenden Vertreterversammlung des Bundes „Saarverein“ ein Telegramm übersandt, in welchem er den für das Vaterland so wichtigen Bestrebungen, der schwergeprüften Saarbevölkerung in ihrem Kampfe um die Erhaltung des Deutschtums zu helfen, weiter besten Erfolg wünscht. Die Volksgenossen an der Saar wie die am Rhein und an der Ruhr können versichert sein, daß das ganze deutsche Volk treu und opferbereit zu ihnen steht.

Keine Nachgiebigkeit!

Berlin, 14. Juli. Bei dem Kommissar des Reichszensors für Rhein und Ruhr sind Klagen von Eisenbahner-Organisationen eingelaufen, die darauf aufmerksam machen, daß im Gegensatz zu der entschlossenen und unabänderlichen Abwehr der Eisenbahner andere Bevölkerungskreise nicht so entschieden in der Zurückweisung der französischen Anordnungen und Aufrufe sind. Sie haben darauf aufmerksam gemacht, daß sie entschlossen sind, unter Umständen selbst gegen die Anweisung ihrer Vorgesetzten den passiven Widerstand aufrechtzuerhalten; sie müßten aber die Regierung bitten, auch solche Beamten- und Bevölkerungsgruppen zum Aushalten zu ermahnen, die durch Nachgiebigkeit gegenüber der fremden Besatzung in den auszuweisen und bestrafen Eisenbahner den bitteren Eindruck erwecken könnten, daß ihre Opfer umsonst gebracht seien. Der Kommissar des Reichszensors hat gegenüber diesen Ausführungen darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung gewiß sei, den tapferen Kampf der Eisenbahner mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Gegen Beamte, die mit der Regie zusammenarbeiten, sei in der schärfsten Weise vorzugehen.

Warnung vor französischen Werbem.

Berlin, 14. Juli. In den Blättern des besetzten Gebietes werden neuerdings Facharbeiter, insbesondere Schlosser und Heizer, angeblich im Auftrage von Werken der Eisen- und Maschinenindustrie, für Orte des besetzten Gebietes gesucht. Es ist anzunehmen, daß diese Arbeiter für die französisch-belgische Eisenbahnregie angeworben werden sollen. Die Arbeiter werden unter allen möglichen Versprechungen und Vorbelegungen ins besetzte Gebiet gelockt. Da naturgemäß zurzeit ein Bedarf an Arbeitern im besetzten Gebiet nicht besteht, muß dringend davor gewarnt werden, das besetzte Gebiet zwecks Annahme von Arbeit aufzusuchen.

Grüner von den Franzosen gesucht.

Münster, 14. Juli. Außer den in Barmen verhafteten drei Personen wurden von den Franzosen gesucht, jedoch nicht gefunden: Regierungspräsident Grüner und Regierungsdirektor Kruppe von der Regierung Düsseldorf. Im Rathaus Barmen beschlagnahmten die Franzosen einen großen Teil wichtiger Akten der Regierung Grüner.

Wenn edle Herzen bluten ...

27 Roman von Fr. Lehne.

lange konnte es so nicht mehr weitergehen; was sie in den letzten Tagen an inneren Kämpfen durchgemacht hatte, das überstieg ihre Kräfte.

Sie mußte ihre Stellung aufgeben, so schwer es ihr wurde; so undenkbar es ihr schien. Roberts ruhiges, ernstes Gesicht nicht mehr zu sehen.

Sie richtete es ein, am Nachmittag vor zwei Uhr im Kontor zu sein; sie war sicher, ihren jungen Ehemann schon dort anzutreffen. In dieser Annahme wurde sie nicht getäuscht.

Freundlich erwiderte er ihren Gruß. „Zimmer so überaus pünktlich, Fräulein Henning?“

Sie faste sich ein Herz, da sie, ehe Otto Ladewig kam, ihre Bitte um Entlassung angebracht haben mußte.

„Herr Markhoff, darf ich Sie bitten, mir einige Minuten Gehör zu schenken?“

„Gern, Fräulein Henning. — Nun, was haben wir denn auf dem Herzen?“

Er drehte sich halb in seinem Schreibstuhl um und blickte die vor ihm Stehende erwartungsvoll an. Und wieder fuhr ihm durch den Sinn: „Wie ist sie reizend!“ Dieser weiche, süße Mund, das kurze Köpfchen in dem feinen regelmäßigen Gesicht, die großen, weichenblauen Augen — alles an ihr gefiel ihm.

„Herr Markhoff, ich möchte Sie — Sie um, um meine Entlassung bitten!“ sammelte sie.

Das hatte er nicht erwartet. Unwillkürlich sprang er auf.

„Fräulein Henning, Sie scherzen.“

„Das würde ich mir nie erlauben.“

„Aber warum, Fräulein Henning? Geschieht es Ihnen bei uns nicht mehr?“

Bei niemandem würde er so gefragt haben. Er war ja daran gewöhnt, daß ihm einige seiner besten Arbeitskräfte gekündigt hatten; da sie wohl unter der Hand etwas Besseres und Sichereres gefunden hatten.

Ohne ein weiteres Wort hatte er die Kündigung der Herren angenommen. Aber hier bei Monika Henning, da war es doch etwas anderes.

An ihren Anblick hatte er sich so gewöhnt. Dieses Mädchen in seiner Nähe zu wissen, gewährte ihm dieselbe reine Freude, wie sie eine köstliche, duftschwere Blume gibt! Und nun wollte sie gehen! Er schüttelte den Kopf, das war ihm etwas Unbegreifliches.

„Ich möchte mich ein wenig im Haushalt ausbilden; ich bin — ich habe mich verlobt,“ entgegnete sie kaum hörbar. Die Wangen brannten ihr vor Erregung.

„Verlobt, Fräulein Henning?“ rief er überrascht. Er stand an dem Schreibtisch gelehnt, die Arme über der Brust verschränkt und starrte auf das erdende Mädchen.

„Verlobt, Fräulein Henning? Und mit wem, wenn ich fragen darf?“

Sie senkte den Kopf, sie konnte ihn nicht ansehen.

„Mit Herrn Ladewig!“

Er sah sie an, als hätte er sie nicht recht verstanden.

„Mit Herrn Ladewig? Sie bekommen einen braven Mann!“ sagte er jetzt. Das hatte ihn doch überrascht.

„Nehmen Sie meinen Glückwunsch.“

Er streckte ihr die Hand entgegen; es fiel ihm ein, daß er ihr den noch schuldig war.

Befangen legte sie die kalten, blassenden Finger hinein, wie ein kleines, geängertes Bögeln zitterte sie in seiner Hand, ein wunderliches Gefühl beschlich ihn.

War es Neid, Eifersucht auf den anderen, dem er dieses Bild von einem Mädchen nicht gönnte? Er wurde sich selbst nicht darüber klar.

„Sind Sie schon lange verlobt?“

„Nein, Herr Markhoff, erst seit einigen Tagen. Und da Herr Ladewig bald heiraten möchte, habe ich für mich doch noch mancherlei zu tun.“

„Das sehe ich ein, wenn man sich ein Nestchen bauen will. Und darum habe ich auch nichts dagegen, wenn Sie nach Erledigung der laufenden Arbeiten Ihren Posten aufgeben; selbstverständlich bekommen Sie Ihr Salär voll auszahlt.“

„Nein, Herr Markhoff, das kann ich nicht annehmen. Es ist ja auch keine Zeit zu vorrückschrittlicher Kündigung; es ist nur, damit Ertrag für mich zur rechten Zeit.“

„Fräulein Henning, ich komme Ihnen da gern entgegen, obwohl es mir schwer wird. Sie zu entbehren. Wenn aber Ihr Herzchen gesprochen hat, muß man der Stimme gehorchen.“

Da zitterte ein wehes Lächeln um ihren Mund, das war nicht das glückliche, verträumte Lächeln einer liebenden Braut, das sah er wohl. Aber weshalb hatte sie sich da gebunden, wenn sie Otto Ladewig nicht liebte?

Der war doch keine so glänzende Versorgung, daß ein Mädchen wie Monika, die leicht für sich selbst zu sorgen imstande war, ihm Lebensgefährtin sein wollte.

Das war auch ein Rätsel des Frauenherzens. Er neigte sich vor und sah forschend in ihr Gesicht.

„Warum haben Sie sich verlobt, Monika?“ fragte er plötzlich.

Glühende Röte überzog ihr Gesicht, als er sie so unvermutet bei ihrem Vornamen nannte. Sie wußte gar nicht, daß er ihn überhaupt konnte.

„Man möchte doch auch gern ein eigenes Heim haben und wissen, wohin man gehört!“ sagte sie endlich, da sie auf seine Frage doch wohl antworten mußte.

„Ich habe ja niemanden, ich sehe ganz allein.“

„Einen Bruder haben Sie doch!“

„Wir sind uneinig,“ sagte sie leise. „Wegen meiner Frau und deren Bruder.“

Da erfaßte ihn ein plötzlicher Gedanke. Lächerlich, aber ein Strohhalm kann einem doch manchmal von Nutzen sein. Er sagte in seine Brusttasche.

„Fräulein Henning, ist Ihnen vielleicht diese Handschrift bekannt?“

Damit reichte er ihr einen Brief. Sie warf einen scheuen Blick darauf!

„Sie scheint verheiratet zu sein.“

„Sehen Sie bitte genau hin! Es gibt doch so einzelne Buchstaben, die verräter sein können. Und ist da vor einigen Tagen ein anonymes Brief ins Haus geschickt worden, nach dessen Absender ich fahnde. Sie kennen doch so ziemlich die Handschriften der Herren im Kontor.“

„Von denen ist es sicher keiner gewesen, Herr Markhoff,“ unterbrach ihn Monika. „Ich, — ich habe auch einen anonymen Brief bekommen, aber aus Druckbuchstaben zusammengesetzt.“

Sie fühlte sich verpflichtet, das zu sagen.

„Ah, das ist mir interessant. Vielleicht bringen Sie ihn mir morgen mit. Ich will die Sache weiter untersuchen.“

„Das kann ich nicht — nein.“

„Sie haben doch nicht die Unvorsichtigkeit begangen, ihn zu zerreißen?“

„Nein, das nicht, aber —“

„Warum wollen Sie ihn mir denn nicht zeigen? — Wegen des Inhalts? Nun, daß anonyme Briefe keine Liebeserklärungen oder Schmeicheleien enthalten, ist doch klar. Wie gesagt, es liegt mir daran, den feigen Schreiber zu ermitteln und vielleicht können Sie mir dabei helfen. Denn der Brief kann nur von jemand herrühren, der hier bei uns orientiert ist, der vielleicht einen gewissen Reiz auf Sie, auf die Stellung hat, die Sie sich durch Ihre Tüchtigkeit und Ihren Fleiß errungen haben. Bitte, lesen Sie den Brief.“